

Spieltordamm 5, 19055 Schwerin
Mi-So/Wed-Sun 15:00-18:00
www.kvmvsn.de, info@kvmvsn.de
+49 159 017 822 51

Cora Pongracz
8 erweiterte portraits
30.08.25-11.01.26

DE

Im Dialog mit:
Seiichi Furuya
Deva Schubert
Marietta Mavrokordatou
DAVRA
Paul Niedermayer
Claudia de la Torre

Kunstverein Schwerin und Vorpommern
für Mecklenburg in Schwerin

Cora Pongracz

8 erweiterte portraits

30.08.25–11.01.26

Mit *8 erweiterte portraits* präsentiert der Kunstverein für Mecklenburg und Vorpommern in Schwerin eine Ausstellung, die das Werk der österreichischen Fotografin Cora Pongracz (1943–2003) in den Mittelpunkt stellt. Durch das Medium der Fotografie eröffnen Pongracz' Arbeiten einen Dialog über Identität und diversitätssensible Repräsentationspolitiken. Für die Ausstellung in Schwerin – die erste umfassende institutionelle Präsentation von Cora Pongracz' Fotografien außerhalb Österreichs – wird eine ihrer bedeutendsten Werkgruppen, die Serie *8 erweiterte portraits*, 1974, erstmals in ihrer Gesamtheit gezeigt. Um die Bedeutung und das Potenzial von Pongracz' künstlerischem Schaffen im Kontext heutiger gesellschaftlicher Diskurse zu reflektieren, ist eine Reihe von zeitgenössischen Künstler:innen eingeladen, im Verlauf der Ausstellung durch eigene fotografische Arbeiten, Texte, Performances und andere Formen kritischer Intervention auf Pongracz' Werk zu reagieren und dieses in Beziehung zu setzen.

Cora Pongracz wurde 1943 in Buenos Aires geboren. Aufgrund der jüdischen Herkunft ihrer Mutter musste die ursprünglich aus Wien stammende Familie Pongracz ins Exil nach Argentinien fliehen und konnte erst Ende der 1940er-Jahre nach Europa zurückkehren – zunächst nach England, dann nach Österreich und später nach Deutschland. Dort erhielt Cora Pongracz auch ihre fotografische Ausbildung. In der Nähe von Frankfurt am Main besuchte sie die private Fotoschule von Marta Hoepffner (1962–1963), anschließend studierte sie an der Bayerischen Staatslehranstalt für Photographie in München (1963–1964). Ihre Studienzeit fiel damit in die gesellschaftlichen Umbrüche der 1960er-Jahre. Diese erlebte sie zunächst in München und später in London, wo sie mit verschiedenen (Jugend-)Bewegungen in Kontakt kam, die als Nachkriegsgeneration gegen die etablierten Autoritäten und Wertesysteme aufbegehrten. Dazu zählte auch die Antipsychiatrie-Bewegung. 1968 kehrte Cora Pongracz schließlich nach Wien zurück, wo sie – verheiratet mit dem Dichter und Essayisten Reinhard Priessnitz – in der dortigen Kunstszene, insbesondere der Wiener Avantgarde, Anschluss fand.

Regionale Bekanntheit erlangte Pongracz vor allem als Dokumentaristin der Aktionen der überwiegend männlichen Protagonisten des Wiener Aktionismus. Abseits dieser Dokumentationsaufträge fand ihr eigenes künstlerisches Schaffen jedoch lange Zeit nur wenig Sichtbarkeit. Um ihren Lebensunterhalt und ein gewisses Maß an Unabhängigkeit zu sichern, übernahm Cora Pongracz regelmäßig auch Aufträge für Zeitungen, Magazine sowie Reiseliteratur. Dies geschah trotz, oder vielleicht gerade wegen, der

autor:innenfotografischen Prägung ihrer Ausbildung, die sowohl vom künstlerischen Selbstverständnis der Subjektiven Fotografie als auch von der humanistischen Ausrichtung der Life-Fotografie beeinflusst war.

Die multiperspektivische Vielseitigkeit von Cora Pongracz' Praxis zeigt sich auch innerhalb ihrer einzelnen Arbeiten. Obwohl viele ihrer Fotografien vor allem dem Genre des Porträts aber auch der Reportage zugeordnet werden könnten, verfolgt Pongracz mit ihrer künstlerischen Herangehensweise eine bewusste Erweiterung dieser klassischen Aufgaben und kanonischen Kategorien fotografischer Repräsentation. Ihren Arbeiten liegt vielmehr der Zweifel an institutioneller Autorität und dem paradigmatischen Glauben zugrunde, dass eine Person „eindeutig“ repräsentiert werden könnte – institutionell oder fotografisch. Entsprechend richtet sie ihren Blick wiederholt auf spezifische soziokulturelle Umfelder, ohne dabei auf eine Fixierung von Identität abzielen. Vielmehr wird Identität in ihrem Werk nicht als abgeschlossener Container, sondern als relationales Beziehungsgefüge sichtbar und produktiv gemacht. Ihre Fotografien vermitteln dabei insbesondere auch die Umstände ihres Zustandekommens, da Pongracz den Aufnahmeakt als kommunikative Handlung verstand, die weit über die Grenzen des Bildformats hinausweist – hinein in Gesellschaft, Psychologie und Politik.

Über die Jahre ihres Schaffens hinweg entwickelte Cora Pongracz eine eigene fotografische Formsprache, die diese gesellschaftspolitischen Fragestellungen dezidiert aufgriff. Ein prägnantes Merkmal ihrer Aufnahmen ist dabei die Vorliebe für transitorische Momente: Anstatt markante Posen im Bild festzusetzen, bevorzugt sie Augenblicke des Übergangs und der Bewegung. Wichtige Aspekte ihrer kritischen Strategie der Hinterfragung sind dabei Ausschnitt, Wiederholung, Perspektive und Standort. Als Ausdrucksform eines feministisch informierten Blickwinkels lässt sich Pongracz' fotografisches Vorgehen als medienreflexive Übersetzung beschreiben, durch die die Bedingungen fotografischen Darstellens auf ihre Grenzen und Anwendbarkeit hin überprüft werden.

Sehr deutlich zeigt sich dies in ihren konzeptuellen Serien, die Dispositive von Identität und Performativität reflektieren, etwa im Hinblick auf Geschlechterrollen im Spannungsfeld von Religion und Politik, sowie geprägt durch Cora Pongracz' eigenen Lebensweg, auch in Bezug auf Fragen psychischer Verfasstheit und Inklusion. Dazu zählt die 56-teilige Serie *8 erweiterte portraits*, 1974, in der innerhalb von acht Porträts jeweils zwei Aufnahmen der ausgewählten Frauen mit fünf assoziierten Motiven kombiniert werden. Die Entscheidungen für diese assoziativen Erweiterungen stammen von den Porträtierten selbst, die damit ihre Lieblingsorte, Familienmitglieder, Gegenstände oder Unternehmungen von individueller Bedeutung ins Bild brachten und sich aneigneten – gefiltert durch Blick und Apparat der Fotografin. Die acht Frauen der Serie werden dabei bewusst nicht namentlich

genannt, als bekannte Persönlichkeiten der damaligen Wiener Kunstszene sind sie jedoch identifizierbar. Mit dialogischen Arbeiten wie diesen überträgt Pongracz programmatisch die vermeintlich auktoriale Instanz an die porträtierten Frauen und unterläuft damit die tradierte Dreiecksbeziehung von Kamera, „Modell“ und Fotograf:in sowie die diskursive Fixierung der gesellschaftlichen Position der Frau auf die Sphäre des Privaten. *8 erweiterte portraits*, 1974, wie auch Pongracz' Gesamtwerk, liegt eine durchweg diversitätsoffene und intersektionale – und damit grundlegend antifaschistische – Haltung zugrunde, dessen Relevanz heute ebenso groß ist wie zu ihrer Entstehungszeit.

Cora Pongracz

8 erweiterte portraits

mit Seiichi Furuya

21.09.25–26.10.25

Die erste dialogische Präsentation erweitert Cora Pongracz' 56-teilige Serie und gleichnamige Ausstellung *8 erweiterte portraits* um zwei serielle Werkzyklen von Seiichi Furuya. Der in Graz lebende japanische Fotograf verarbeitet seit den 1970er-Jahren mittels des Mediums der Fotografie persönliche Erfahrungen sowie Prozesse des Erinnerns und (Nicht-)Vergessens in einem vielschichtigen visuellen Projekt. In zahlreichen Ausstellungen und Künstlerbüchern verknüpft er Porträts, insbesondere von Familienmitgliedern, mit Aufnahmen von Wohnorten, Reisen und Alltagssituationen.

Die Serie *Portrait*, 1978–1985, zeigt Furuyas Ehefrau Christine Furuya-Gössler, die er 1978 erstmals fotografierte – und von da an über einen Zeitraum von sieben Jahren fast täglich. Christine Furuya-Gössler nahm sich 1985, nach einer längeren Phase psychischer Belastung, die Anfang der 1980er-Jahre als Schizophrenie diagnostiziert worden war, das Leben. Die über tausend entstandenen Porträtaufnahmen wurden nach ihrem Tod zu einem Zeugnis ihrer Präsenz und ihrem Wirken – als Person, Frau, Schauspielerin, Mutter, Partnerin etc. – und der gemeinsam verbrachten Zeit, aber auch zu einem Prozess der Selbstvergewisserung des Fotografen und einer Reflexion über die sozialen und politischen Realitäten, die das geteilte Leben prägten.

Erinnerungen an die frühen Jahre der Beziehung und die Geburt des gemeinsamen Sohnes verweben sich mit der Erfahrung einer zunächst ungewohnten europäischen Lebenswelt – zuerst in Österreich, später in der DDR – sowie mit der Konfrontation mit psychischem Leidensdruck und dem Verlust durch Suizid. Der Werkzyklus markiert keinen Abschluss, sondern vielmehr den Beginn eines offenen, niemals abschließbaren Umgangs mit einem komplexen Beziehungsgefüge. Die Freiheit der assoziativen Reihung und Bezugnahme, die Furuya seiner Serie zuschreibt, impliziert dabei ein ständiges Austarieren jener Rollenverhältnisse, die sowohl im Medium der Fotografie als auch in tradierten Geschlechterverhältnissen eingeschrieben sind.

Auch der zweite Werkzyklus *Berlin-Ost/West-Berlin* 1985–87, 2025, beschäftigt sich mit den Bedingungen geteilter Lebensrealität – hier insbesondere mit sich verändernden äußeren Umständen, die durch wiederholte Ortswechsel geprägt waren. Von 1984 bis 1987 arbeitete Seiichi Furuya als Dolmetscher für eine japanische Baufirma. In dieser Zeit lebte die Familie zunächst in Dresden, später in Ost-Berlin. Die dabei entstandenen Fotografien verweben private Momente mit Szenen des öffentlichen Lebens in der DDR.

Die Projektion zeigt 690 von diesen Aufnahmen – größtenteils in Schwarz-Weiß, teilweise in Farbe. Die Bildabfolge folgt keiner linearen Ordnung, sondern orientiert sich auch hier an einer offenen, assoziativen Struktur.

Neben Familienbildern – wie auch Porträts von Christine Furuya-Gössler – ziehen sich dabei Architektur motive als zentrales Motiv durch die Serie. Viele der Aufnahmen entstanden rund um die Feierlichkeiten am 4. Juli 1987 zum 750-jährigen Stadtjubiläum Berlins. Die SED ließ dafür über 300 Episoden der Stadtgeschichte szenisch inszenieren und verband diese mit der Darstellung vermeintlicher Errungenschaften des Sozialismus. Im kulturpolitischen Wettbewerb mit dem Westen richtete die DDR ihren Fokus auf den Wiederaufbau des historischen Stadtkerns. In die Bildwelt der Serie treten neben diesen architektonischen Rekonstruktionen auch Plattenbauten, der Palast der Republik, die Volksbühne, das Kino International und die Berliner Mauer, aufgenommen aus sowohl Ost-, als auch West-Berlin.

Wie die Serie *Portrait* folgt auch dieser Werkzyklus entsprechend dem übergeordneten Projekt des Erinnerns, das Seiichi Furuyas fotografische Praxis grundlegend bestimmt. Ähnlich wie bei Cora Pongracz werden durch beide Werkzyklen Lebensrealitäten und Beziehungsgefüge als dynamische, sich stetig wandelnde relationale Konstellationen sichtbar – geprägt von Intimität, Migration, politischer Rahmung, subjektiver Erfahrung sowie – nicht pathologisierter – psychischer Verfasstheit. Beide Künstler:innen entziehen sich damit einem autoritären Blick auf das Subjekt. Sie öffnen stattdessen Räume für Ambivalenz, Zwischenzustände und für ein vulnerables Verständnis von Identität, das sich immer im Prozess der Aushandlung befindet – im Bild wie im Leben.

Seiichi Furuya
Portrait, 1978–1985

Raum 1
(von links nach rechts)

- 1 Seiichi Furuya, Izu 1978, 1978, Typ C-Print (1995), 49,5 × 36,8cm
- 2 Seiichi Furuya, Graz 1978, 1978, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 3 Seiichi Furuya, Moscow 1978, 1978, Typ C-Print (2013), 49,5 × 36,8cm
- 4 Seiichi Furuya, Graz 1978, 1978, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 5 Seiichi Furuya, Graz 1979, 1979, Silbergelatineabzug, 49,5 × 36,8cm
- 6 Seiichi Furuya, Graz 1979, 1979, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 7 Seiichi Furuya, Graz 1979, 1979, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 8 Seiichi Furuya, London 1979, 1979, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 8 Seiichi Furuya, London 1979, 1979, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 9 Seiichi Furuya, Wien 1980, 1980, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 10 Seiichi Furuya, Graz 1980, 1980, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 11 Seiichi Furuya, Lassnitzhöhe 1980, 1980, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 12 Seiichi Furuya, Graz 1981, 1981, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 13 Seiichi Furuya, Deutschlandsberg 1981, 1981, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 14 Seiichi Furuya, Graz 1981, 1981, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm

- 15 Seiichi Furuya, Wien 1982, 1982, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 16 Seiichi Furuya, Graz 1982, 1982, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 17 Seiichi Furuya, Graz 1982, 1982, Silbergelatineabzug (2000), 49,5 × 36,8cm
- 18 Seiichi Furuya, Wien 1982, 1982, Silbergelatineabzug (1996), 49,5 × 36,8cm

Raum 2
(von links nach rechts)

- 19 Seiichi Furuya, Wien 1982, 1982, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 20 Seiichi Furuya, Wien 1983, 1983, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 21 Seiichi Furuya, Graz 1983, 1983, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 22 Seiichi Furuya, Wien 1983, 1983, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 23 Seiichi Furuya, Graz 1983, 1983, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 24 Seiichi Furuya, Wien 1983, 1983, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 25 Seiichi Furuya, Graz 1983, 1983, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 26 Seiichi Furuya, Dresden 1984, 1984, silver gelatin print, 49,5 × 36,8cm
- 27 Seiichi Furuya, Eibiswald 1984, 1984, Typ C-Print (2013), 49,5 × 36,8cm
- 28 Seiichi Furuya, Dresden 1984, 1984, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 29 Seiichi Furuya, Wien 1984, 1984, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm
- 30 Seiichi Furuya, Dresden 1984, 1984, Silbergelatineabzug (2013), 49,5 × 36,8cm

- 31 Seiichi Furuya, Ost-Berlin 1985, 1985, Typ C-Print (2014), 49,5 × 36,8cm
- 32 Seiichi Furuya, Potsdam 1985, 1985, Typ C-Print (2013), 49,5 × 36,8cm
- 33 Seiichi Furuya, Venedig 1985, 1985, Typ C-Print (2013), 49,5 × 36,8cm
- 34 Seiichi Furuya, Rostock 1985, 1985, Typ C-Print (2013), 49,5 × 36,8cm
- 35 Seiichi Furuya, Vendig 1985, 1985, Typ C-Print (2013), 49,5 × 36,8cm

Courtesy: Galerie Thomas Fischer, Berlin.

Biografie

Cora Pongracz:
Zu Lebzeiten waren Cora Pongracz’ Arbeiten in der Galerie im Taxispalais, Innsbruck, in der Galerie nächst St. Stephan, Wien, im Museum des 20. Jahrhunderts, Wien, in der Neuen Galerie Linz und Graz, in der Gang-Galerie im Rathaus, Graz, in der Galerie H (humanic), Graz, in der Galerie IntAkt im Griechenbeisl, Wien, im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, bei Molotov, Wien, in der Fotogalerie Wien, in der Galerie Fotohof, Salzburg, in der Secession, Wien, in der Galerie H.S. Steine, Wien, bei Camera Austria, Wien, im Kunstverein Ludwigsburg, im Maimonides-Zentrum, Wien, im Rupertinum, Salzburg, in der Galerie Steinek, Wien, in der Halle Steiner, Wien, sowie in der Kunsthalle Krems zu sehen.

Posthum wurden ihre Fotografien in der Gabriele Senn Galerie, Wien, im 21er Haus, Wien, in der Fotogalerie OstLicht, Wien, in der Maxwell Graham Gallery, New York, in der Wschód Gallery, New York, im Goldsmiths Centre for Contemporary Art, London, sowie auf der Zürich Biennale präsentiert. Ihr Nachlass wird von der Fotogalerie OstLicht verwaltet. Seit 2023 repräsentiert auch die Maxwell Graham Gallery Arbeiten Pongracz’. 2000 wurde Cora Pongracz mit dem Österreichischen Würdigungspreis für Fotografie ausgezeichnet.

Seiichi Furuya:
Seiichi Furuya wurde 1950 in Japan geboren. Nach seinem Abschluss an der Polytechnischen Universität Tokio 1972 zog er nach Österreich – zunächst nach Wien, ab 1975 nach Graz, wo er seine Frau Christine Gössler kennenlernte. 1984 nahm er eine Stelle als Dolmetscher in der DDR an. Die Familie zog zunächst nach Dresden, ab 1985 dann nach Ost-Berlin.

Seit 1975 sind Furuyas Arbeiten in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen, unter anderem im Forum Stadtpark, Graz, im Fotomuseum Winterthur, in der Albertina, Wien, und im Tokyo Photographic Art Museum. Aktuell ist seine Arbeit Teil einer Gruppenausstellung im MINSK, Potsdam. Furuya veröffentlichte mehrere Fotobücher über Christine, darunter Mémoires 1978–1988 (1989), Portrait (2000), Border(2014) und Face to Face (2020). Darüber hinaus engagierte er sich in Projekten wie der Mitbegründung des Fotomagazins Camera Austria und kuratierte Ausstellungen, die japanische Fotografen in Europa vorstellten, darunter Daido Moriyama (1980), Shomei Tomatsu (1984) und Nobuyoshi Araki (1992).

Kuratiert von:
Hendrike Nagel
(Künstlerische & Kaufmännische Leitung)

Luisa Kleemann
(Assistenz- & Programmkuratorin)

Programm

Eröffnung:
29.08.2025, 19:00

Dialogausstellung
mit: Seiichi Furuya
21.09.2025 – 26.10.2025
Eröffnung:
20.09.2025, 18:00

Dialogisches Kuratoringgespräch:
01.10.2025, 17:00

Performance:
Deva Schubert
Glitch Choir
im Goldenen Saal (Neustädtisches Palais)
25.10.2025
– Kulturnacht 2025 –

Dialogausstellung
mit: Marietta Mavrokordatou
02.11.2025 – 30.11.2025
Eröffnung:
01.11.2025, 18:00

Central Asian Moving Image
Filmvorführung:
mit: DAVRA collective
kuratiert von: Aida Adilbek
12.11.2025 – 14.11.2025
– Tage des Exils 2025 –

Dialogisches Kuratoringgespräch:
13.11.2025, 18:30
– Tage des Exils 2025 –

Dialogausstellung
mit: Paul Niedermayer
& Jahresgabenausstellung 2025
07.12.2025 – 11.01.2026
Eröffnung:
06.12.2025, 18:00

Dialogisches Kuratoringgespräch:
18.12.2025, 17:00

Finissage:
11.01.2026, 15:00

Mit freundlicher Unterstützung von:



- Raumplan
- 1 Cora Pongracz, 8 erweiterte portraits, 1974, je: 23,5 × 23,5 cm, Silbergelatineabzüge auf Barytpapier. Courtesy: Fotosammlung OstLicht, Wien.
 - 2 Seiichi Furuya, aus der Serie: Portrait, 1978–1985, Größe variabel, Silbergelatineabzüge. Courtesy: Galerie Thomas Fischer, Berlin.
 - 3 Seiichi Furuya, Berlin-Ost/West-Berlin 1985–87, 2025, Digitale Diaschau, 690 Bilder, Größe variabel. Courtesy: Galerie Thomas Fischer, Berlin.

B Wachsende Bibliothek mit Künstler:innenpublikationen, verschiedene Autor:innen

